

**Raphaèle Preisinger**

**Das christliche Kultbild in der *Neuen Welt*: Hybride Sakralobjekte zur Zeit der frühen europäischen Expansion (Arbeitstitel)**

Als Hernán Cortés und einige seiner Gefolgsleute 1520 die Stufen des Templo Mayor erklommen, den schweren Vorhang vor den aztekischen Sanktuarien mit ihren Schwertern zerschützten und den herbeigeeilten Priestern verkündeten, die blutgetränkten, vermeintlichen ‚Idole‘ der Azteken würden durch eine Statue der Muttergottes mit dem Kind ersetzt, bildete dies den Auftakt zum ‚Krieg der Bilder‘ (Serge Gruzinski), der parallel zur militärischen Auseinandersetzung zwischen den Europäern und den einheimischen Bevölkerungen auf dem amerikanischen Kontinent entbrannte. Das Vorgehen des späteren Eroberers von Tenochtitlán erwies sich als paradigmatisch für den Umgang der Europäer mit den Kultbildern der präkolumbischen Religionen. Die christlichen Missionare, die den Konquistadoren mit wenig Abstand folgten, zerschlugen die vorgefundenen ‚heidnischen‘ Sakralbilder und setzten christliche Bilder an ihre Stelle, deren Kult sie vornehmlich mit Prozessionen und Wunderberichten förderten. Zahlreiche dieser Bilder erfreuen sich bis heute einer grossen Verehrung.

Zur Zeit der anfänglichen Evangelisierung des von Columbus ‚entdeckten‘ Kontinents blickte die christliche Tradition in Europa auf eine bereits tausendjährige Geschichte von Gnadenbildern Christi, Mariens und der Heiligen zurück. Die christlichen Kultbilder in der *Neuen Welt* weisen neben vielfältigen – zum Teil widersprüchlichen – Anknüpfungspunkten an die europäische Bildtradition auch erhebliche Abweichungen von ihr auf. Diese manifestieren sich im Bereich der ästhetischen Dimension der Werke ebenso wie in jenen ihrer Legendentradition und ihres Bildkults. Während sich die bisherige Forschung den lateinamerikanischen Kultbildern überwiegend in Einzelstudien zuwendet und sie vor allem hinsichtlich ihrer Funktion bei der Herausbildung nationaler Identitäten betrachtet, widmet sich dieses Habilitationsprojekt den grundlegenden bildtheoretischen Voraussetzungen der christlichen Kultbilder sowie den Ursachen für den Erfolg ihrer Kulte. Diese Phänomene werden anhand einer Auswahl kulturhistorisch prägender Bildexemplare untersucht.

Als heuristisches Instrument dient dabei die Kontextualisierung der christlichen Kultbilder im Rahmen der visuellen Strategien, welche die europäischen Missionare in der Phase der frühen Evangelisierung verfolgten, um bei der indigenen Bevölkerung die christliche Religion

durchzusetzen. Den visuellen Medien kam im Prozess der angestrebten ‚geistigen Eroberung‘ (Robert Ricard) der noch nicht zum Christentum Bekehrten eine besondere Bedeutung zu, die nicht zuletzt mit den sprachlichen Barrieren zusammenhing, die den Prozess der teilweise gewaltsamen ‚Europäisierung‘ des Kontinents erschwerten. Bereits früh gewannen die Missionare die Einsicht, dass für den Erfolg der Evangelisierung ein Anknüpfen an prähispanische und lokale Gepflogenheiten unumgänglich sei. Neben den bewusst verfolgten Strategien der Missionare werden allerdings auch die unvorhergesehenen, sich ihrer Wirkmacht entziehenden Ergebnisse der Evangelisierung fokussiert. Im Sinne der Annahme einer *longue durée* kulturgeschichtlich bedeutsamer Phänomene wird hier der Frage nachgegangen, welche dem Bereich der präkolumbischen Traditionen entstammenden religiösen, kultischen, wahrnehmungstheoretischen und ästhetischen Vorstellungen auf die spezifischen Merkmale des christlichen Bildkults in den spanischen Kolonialreichen einwirkten.

Den geographischen Rahmen der Untersuchung liefert das Vizekönigreich Neuspanien. Auf diesem Gebiet trafen die spanischen Eroberer insbesondere mit dem Reich der Azteken auf die Situation gut organisierter Gesellschaften, die eine enge Verflechtung von Staat und Religion aufwiesen. An diese Strukturen konnten die Europäer anknüpfen, die ihre Eroberung fremder Gebiete durch das Vorhaben der Christianisierung rechtfertigten und deren Missionierung entscheidend zur Festigung der spanischen Machtposition beitrug. Sie erleichterten das ‚Ersetzen‘ vorgefundener Verehrungsstätten, Heiligtümer und ‚Götter‘ durch christliche Kultorte, -praxen und Heilsgestalten. Damit markiert Neuspanien den idealen Rahmen für eine Fragestellung, welche die gegenseitige Beeinflussung und Transformation der christlichen und der präkolumbischen Bildkulturen in den Blick nimmt.